Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 15 (1914-1915)

Artikel: Untaten im Kriege
Autor: Beran, Felix
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-750332

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UNTATEN IM KRIEGE

Das Geschäft, Menschen zu verwunden und umzubringen und andere Menschen zu gleichem Tun zu zwingen, ist hässlich genug. Als ob dieses Genug nicht schon ein Zuviel wäre, erleben wir über den grausen Jammer sogenannt menschlicher Kriegsführung hinaus noch die besonderen Untaten einzelner Führer und Kämpfer. Untaten gegen Verwundete, Gefangene, Nichtkämpfer. Racheakte und Siegesroheiten, die weder vor Kindheit und Frauentum noch vor Schönheitswert Halt machen.

Es gibt in jedem Lande ein latentes Verbrechertum, das nur durch Strafgesetzschrecken lahm gehalten wird und ein aktives Verbrechertum, welches sich gegen das Gesetz wagt. Die Rohheit der Kriegsaktion, die Betonung des Körperlichen, der Mangel an geistigem und künstlerischem Empfangen und der Wegfall des Umgangs mit Frauen und Kindern, das sind so viele Hemmungen weniger gegen Impulse von Gewalttätigkeit. Und das Führen tötender Waffen und deren Gebrauch geben dem Träger solcher Impulse die Möglichkeit, seine Regungen gleich zur Tat werden zu lassen.

Aus der Schwachheit oder Schlechtigkeit der einzelnen entsteht die Ungüte der vielen. Der vielen, die Hass zu Hass fügen durch eifrige Verbreitung, die Lüge zum Hass fügen durch bereite Leichtgläubigkeit, Übertreibung und Erfindung. Durch emsiges Herbeischaffen vom Beweis von Dingen, die — wenn jemals — erst nach dem Kriege beweisbar oder wegbeweisbar sein werden.

Die Schlimmsten und Gefährlichsten scheinen die mir zu sein, welche mit selbstgerechter Genugtuung ihre Entrüstung verspritzen. Sie bringen herbei und sie bauen auf. Ihre Anklage und ihre Aufklärung ist voll Gift, denn sie wollen die Schuld des Gegners, weil sie als rachevolle Feinde empfinden. Solche Bewerfer und Bespucker des gegnerischen Blankschildes ertragen kein Widerwort. Sie atmen nicht auf, wenn ein Greuelgericht sich als unwahr erweist. Schon ein Zweifel an ihrem Auftisch an Grässlichkeiten bringt sie zur Raserei und sie lärmen ihre Beweise in jedermanns Ohren, sie hören nichts und sprechen immer, restlos, atemlos.

Es will mir scheinen, dass man an entsetzliche Dinge, von Menschen verübt, nicht glauben kann, ehe die Beweise dazu zwingen und dass man an der Beweise Unwiderleglichkeit keine Detektivfreude empfinden kann.

Und ich weiß den Unterschied groß nicht zu schätzen, ob der Belgier oder der Deutsche, der Franzose oder der Russe Übles verübt.

Will ich wirklich eine Nation dafür verantwortlich machen, wie einzelne die Krankheit des bösen Fiebers tragen, das Krieg heißt? Oder gar eine ganze Nation nach solchen Irrtaten einschätzen?

Dann doch eher die Gemeinsamkeit und Mithaftung auf das ganze Mitmenschentum ausdehnen und trauernd selbst sich schämen. Sich schämen der Verbrecher, die es immer noch gibt, der kleinlichen Nationenhasser, die es immer noch gibt, der unseligen Kriege, die es immer, immer noch gibt.

ZÜRICH, 13. Jan. 1915.

FELIX BERAN

□□□